

## Tech-Welt wird politisch

Israel hat sich den Namen Start-up-Nation über viele extrem erfolgreiche Start-ups und die Entwicklung einer ganzen Menge technologischer Innovationen über Jahre hart erarbeitet. Wofür die Start-up- und High-Tech-Branche im Land bisher nicht bekannt war: politisches Engagement. Doch mit der neuen Regierung und ihren geplanten Reformen ändert sich das langsam.

„Es ist das erste Mal, dass sich der Sektor in dieser Art und Weise organisiert“, räumt Michal Tsur (49), Gründerin von Kaltura und einer der Aktivistinnen, gegenüber des Mediums Calcalist ein. „Viele Leute, die sich noch nie an politischen Aktionen beteiligt haben, melden sich jetzt zu Wort. Sie alle sind besorgt, sowohl als Bürger als auch als High-Tech-Unternehmer. Man sagt über israelische Unternehmer, dass wir wissen, wie man durch Mauern geht - die Reformen der neuen Regierung sind im Moment die grösste und wichtigste Mauer.“

Vor allem die geplante Justizreform macht Unternehmern im Land Sorge. „Eine Schwächung des Justizsystems, die das Interesse ausländischer Investoren an Israel verringern und zu höheren Kreditkosten für die israelische Regierung führen könnte - als Folge einer Herabstufung der Kreditwürdigkeit des Landes - könnte der israelischen Wirtschaft und ihren Bürgern einen schweren Schlag versetzen. In diesem Zusammenhang sollten wir die Erklärung eines Vertreters von S&P (die Ratingagentur Standard & Poor, Anm. d. Red.), die kürzlich in der israelischen Presse erschien, aufmerksam verfolgen: 'Eine anhaltende Tendenz zur Schwächung wichtiger und wesentlicher Institutionen oder des Systems von Kontrollen und Gegengewichten kann das Risiko einer Herabsetzung der Kreditwürdigkeit Israels erhöhen.' In diesem Sinne dürfen wir Israels Kreditwürdigkeit nicht gefährden.“ Das schreiben Prof. Karnit Flug und Prof. Jacob Frenkel in einem Kommentar. Flug hat in der Vergangenheit die Zentralbank Israels geleitet und ist aktuell Vizepräsidentin des Israel Democracy Institute, Frenkel ist ebenfalls Leiter der Zentralbank gewesen, ausserdem Träger des israelischen Wirtschaftspreises und aktuell Vorsitzender des Frenkel-Zuckerman-Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Tel Aviv.

Aber nicht nur die geplante Justizreform macht der High-Tech-Branche Sorgen. Auch die Tatsache, wie wenig Frauen der aktuellen Regierung angehören, stösst auf grosse Sorge und sorgt dafür, dass vor allem Frauen aus der Wirtschaft die Proteste anführen: „Wir haben das Gefühl, dass niemand (in der aktuellen Regierung, Anm. d. Red.) unsere Interessen vertritt. Nach all den Reformen sagen sie bei den nächsten Wahl dann vielleicht sogar, dass Frauen nicht mehr kandidieren können“, fürchtet Eynat Guez, Mitbegründerin und CEO des Fintech-Unternehmens Papaya. Für ihr Unternehmen hat Guez die ersten Konsequenzen gezogen: In einem Tweet gab das Unternehmen bekannt, sein gesamtes Geld aus Israel abziehen und schrieb: „Nach den Erklärungen von Premierminister Benjamin Netanjahu, dass er entschlossen ist, Reformen durchzuführen, die der Demokratie und der Wirtschaft schaden, haben wir die geschäftliche Entscheidung getroffen, das gesamte Geld des Unternehmens aus Israel abziehen.“

Verschiedene Risikokapitalfonds, die Geld für israelische Start-ups beschaffen, warnen ebenfalls, dass die Investoren ihre Investitionen einfrieren. Ausländische Investoren und ausländische Vorstandsmitglieder israelischer High-Tech-Unternehmen seien aufgefordert worden, sofortige Massnahmen zu ergreifen, um ihre Barguthaben zu sichern.



Demonstranten in Tel Aviv am vergangenen Samstag (Bild: KHC).

---

## Anonyme Drohbriefe als Lebensretter

Zum internationalen Holocaust-Gedenktage veröffentlichte die Zeitung Haaretz kürzlich die berührende Geschichte des deutschen Juden Yakov Feibelman. Dieser lebte in den dreissiger Jahren als erfolgreicher Geschäftsmann zusammen mit seiner Frau, seinen Kindern, seinen Eltern und einem Hausangestellten in einem grossen Haus im Zentrum der Altstadt von Memmingen, in Süddeutschland. Feibelman besass eine Fabrik für Aluminiumfolie, war Mitglied des Stadtrats und hatte sogar ein eigenes Auto. Im Sommer fuhr er mit seiner Familie in den Urlaub an den See und im Winter zum Skifahren.

Doch als die Nazis an die Macht kamen, änderte sich das alles. Die Beweise dafür finden sich in den Händen seiner Enkelin Amira Korin, einer 75-jährigen Rentnerin. Sie bewahrt in ihrem Haus in Herzliya eine Postkartensammlung auf, die eine seltene Dokumentation darüber darstellt, wie sich das Leben ihres Grossvaters und das seiner Familie von einem auf den anderen Tag radikal änderte.

„Irgendwann um 1934 herum begann er, anonyme Hasspostkarten zu erhalten“, erzählt sie in der Reportage. Jede Postkarte enthielt Zeitungsausschnitte mit vergifteten Schlagzeilen oder Artikeln aus Der Stürmer, der antisemitischen Wochenzeitung. Einige enthielten antisemitische Karikaturen oder Zeichnungen eines Hakenkreuzes. Der anonyme Judenhasser fügte ausserdem seine eigenen Kommentare hinzu: „verfluchter Jude“, „dein Ende wird kommen“, „verschwinde“, „die Ratten verlassen das Schiff“, „die Juden sind unser Unglück“ und „jeder, der bei einem Juden kauft, ist ein Verräter“. Und er erhob verschiedene Anschuldigungen, wie dass die Juden Jesus gekreuzigt und sich im Ersten Weltkrieg der Einberufung entzogen hätten. Feibelman ignorierte diese Warnungen nicht, die dem Zweiten Weltkrieg und der Vernichtung der Juden, einige Jahre vorausgingen. Anfang 1935 teilte er

seiner Frau Irma mit, dass sie die Stadt verlassen müssten. Er verkaufte seine Fabrik und sein Haus - mit Verlust, wie seine Enkelin berichtet - und zog mit seiner Familie ins britische Mandatsgebiet Palästina, wo Feibelman 1972 starb und seine Nachfahren bis heute leben. Bei seiner Flucht gelang es den deutschen Juden viele Andenken, Fotoalben, sogar Möbelstücke, und eben die 70 Droh-Postkarten mitzunehmen.

Feibelman weigerte sich Zeit seines Lebens noch einmal nach Deutschland zurückzukehren. Ein Teil der insgesamt 70 Droh-Postkarten, die der Unternehmer bekam, sind im Online-Archiv des Holocaust-Gedenkzentrum Yad Vashem ausgestellt. Ein anderer Teil tourt mit der Ausstellung „Feibelman muss weg“, zusammen mit einem gleichnamigen Buch, das die Geschichte der Familie anhand der Postkarten dokumentiert, aktuell durch Deutschland.



Das Buch zur Geschichte: Feibelman muss weg (Bild: Hentrich&Hentrich-Verlag)

#### Weitere Informationen:

Link zum Buch

<https://www.hentrichhentrich.de/buch-feibelman-muss-weg.html>

## Studie: Politische Meinungen sind in Hirnaktivität vorhersehbar

Es ist die erste Studie dieser Art: Forscher der Tel Aviv Universität haben herausgefunden, dass politische Ansichten und Einstellungen durch die Gehirnaktivität vorhergesagt werden können. In der Studie, die im Journal of Neuroscience veröffentlicht wurde, wurden die Gehirne von Dutzenden politisch engagierter Teilnehmer untersucht, während sie in Israel Wahlwerbung und Reden von Parteien beider Enden des politischen Spektrums verfolgten.

Die Teilnehmer, die Hälfte von ihnen aus dem rechten und die andere Hälfte aus dem linken Spektrum, wurden mit Hilfe der Magnetresonanztomographie untersucht - einer Methode, die die Aktivierung des Gehirns misst. Die Forscher stellten dabei fest, dass die Gehirne der rechtsgerichteten Teilnehmer synchronisiert waren, wenn sie rechtsgerichtete Reize sahen, während die Gehirne der linksgerichteten Teilnehmer dies bei linksgerichteten Reizen waren: „Je mehr die Probanden politisch einer bestimmten Gruppe zugeordnet werden konnten, desto stärker war ihre Gehirnreaktion synchronisiert“, erklärt Dr. Yaara Yeshurun von der

School of Psychological Sciences und der Sagol School of Neuroscience der TAU. „Allein durch die Reaktion des Gehirns in diesen primären sensorischen Bereichen konnten wir feststellen, ob eine bestimmte Person eher links oder rechts war.“

Interessanterweise fanden die Forscher heraus, dass solche parteiabhängigen Unterschiede in der Gehirnsynchronisation nicht auf „komplexere“ Funktionsbereiche des Gehirns beschränkt sind, die mit Interpretation und abstraktem Denken in Verbindung gebracht werden, wie man in der Vergangenheit dachte. Vielmehr traten diese Unterschiede bereits in niederen Regionen auf, die für das Sehen, Hören und sogar den Tastsinn zuständig sind.



Die Studie wurde unter anderem von Dr. Yaara Yeshurun geleitet (Bild: TAU).

#### Weitere Informationen:

Link zur PM der Universität

[https://english.tau.ac.il/political\\_view\\_brain\\_scan](https://english.tau.ac.il/political_view_brain_scan)

---

#### Ihre Ansprechpartner

**Redaktion:** Katharina Höftmann Ciobotaru; E-Mail: [hoefmann.k@gmail.com](mailto:hoefmann.k@gmail.com)

**Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand:** Jacques Korolnyk; E-Mail: [jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il](mailto:jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il); Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA\*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX